

modulator und die Coxibe in
chland eine Zulassung oder ei-
dikationserweiterung erhalten.
iele Patienten, bei denen die
ge Therapie nicht vertragen
n ist oder bei denen sie mit der
wirkungslos geworden ist, ist
ne neue Hoffnung im Kampf
die Autoimmunerkrankung.

Siehe Seiten 10 und 11

ner Doping-Prozeß

Erstarrung Erstarrung – doch kein Urteil

(npw). Verwirrung im Berli-
ping-Prozeß gegen hochrangi-
DR-Sportfunktionäre. Statt wie
et das Urteil zu verkünden,
der Vorsitzende Richter Dirk
aus gestern die Beweisaufnah-
nieder auf und befragte zwei
nnen nach ihrer Einstufung in
DDR-Leistungssport üblichen
klassen. Hintergrund: Nur wer
sen Klassen trainierte, war in
ping-Konzeption eingebunden,
der Angeklagte Arzt Manfred
er verantwortlich zeichnete.

bar gehörten aber mindestens
Nebenklägerinnen nicht in die-
assen, was Richter Dickhaus
bar erst aufging, als der Höp-
rteidiger in seinem Plädoyer
hinwies. Diese Sportlerinnen
n dann offenbar eigenmächtig
ren Trainern gedopt. Will der
r sich eine sogenannte Aufklä-
rüge wegen mangelnder Ver-
eitung ersparen, muß er die
en Fälle nun zweifelsfrei klä-
nsonsten drohen ein Platzen
erhandlung und eine zeitrau-
Wiederaufnahme. Der Prozeß
etzt am Donnerstag kommen-
sche fortgesetzt. Ob dann ein
gesprochen wird, ist unklar.

sind. Die zur Vorbeugung dieser Erk-
krankung eingenommenen Medika-
mente haben die Infizierten auch ge-
gen die Toxoplasmose-Enzephalitis
geschützt. Denn in der Schweizer
HIV-Kohorten-Studie ist keine einzi-
ge Toxoplasmose-Erkrankung mehr
vorgekommen, trotz Absetzen der
Prophylaxe. Dies berichtet Dr. Hans-
jakob Furrer von der Universität

se-Erkrankung festgestellt.
Die Studie belegt auch die Wirk-
samkeit der antiviralen Therapie ge-
gen HIV. Nur bei vier der Studien-
teilnehmer, das sind weniger als zwei
Prozent, mußte die Prophylaxe wie-
der aufgenommen werden, weil bei
ihnen die Zahl der T-Helferzellen
während der Therapie unter 200 pro
Mikroliter Blut gefallen war.

Image-Gewinn für Biotechnologie-Firmen

Neu-Isenburg (eb). Innerhalb weni-
ger Tage, nachdem die fast komplette
Entschlüsselung des Human-Genoms
verkündert worden war, zogen die
Kurse für Biotechnologie-Aktien bis
Ende Juni kräftig an. Doch die Auf-
regung hat sich wieder gelegt. Ein
nennenswerter Börsenaufschwung

wird derzeit nicht erwartet. Folge der
Ankündigung ist zunächst eine Ver-
besserung des Images der Biotechno-
logie-Branche. Auch in Deutschland
profitieren Unternehmen davon.
Aber es ist im Bereich der Genom-
forschung schwer, mögliche Gewin-
ner herauszufiltern. **Siehe Seite 8**

Herzinfarkt/Fehlt das Leitsymptom, haben die Patienten eine schlechtere Prognose

Infarktpatienten haben oft keine Brustschmerzen

Birmingham (nec). Bei jedem
dritten Herzinfarkt-Patienten fehlt
als Leitsymptom der typische
Brustschmerz. Dies ist das Ergebnis
einer prospektiven Studie mit über
400 000 Herzinfarkt-Patienten in
den USA.

John G. Canto von der „University
of Alabama“ und seine Kollegen un-
tersuchten vier Jahre lang, wie häufig
das typische Schmerz- oder Druck-
gefühl im Thorax als Symptom bei
Herzinfarkt-Patienten fehlt und wie
sich dies auf die Behandlung aus-
wirkt (JAMA 283, 2000, 3223).

Bei jedem dritten Herzinfarkt-Pa-
tienten traten keine Brustschmerzen

auf. Risikofaktoren für einen
schmerzlosen Herzinfarkt sind nach
Angaben von Canto:

- frühere Herzerkrankungen und In-
sulte,
- ein höheres Lebensalter,
- Diabetes mellitus,
- weibliches Geschlecht und
- nicht-weiße Hautfarbe.

Je mehr dieser Faktoren vorkamen,
desto seltener traten Brustschmerzen
auf. Häufig klagten die Patienten oh-
ne Brustschmerzen über Kurzatmig-
keit. Andere Infarktzeichen können,
so die Kardiologen, auch Arrhyth-
mien, Nervosität, eine akute Psycho-
se, Schwächegefühl oder Schlagan-

fall-ähnliche Symptome sein.

Weil das Leitsymptom fehlte, wur-
den die Patienten ohne Brustschmer-
zen im Vergleich zu den Patienten
mit durchschnittlich zwei Stunden
später in die Klinik eingewiesen und
die Diagnose Herzinfarkt auch selte-
ner gestellt. Deshalb blieb häufig ei-
ne adäquate Therapie aus. So beka-
men 74 Prozent der Patienten mit
Brustschmerzen eine Thrombolyse
oder Angioplastie, jedoch nur 25
Prozent der Patienten ohne Brust-
schmerzen. Möglicherweise seien
deshalb mehr als doppelt so viele Pa-
tienten ohne Brustschmerzen in der
Studie gestorben, so die Forscher.

Lesen Sie heute

Kassen sind unzufrieden 5

Der Medizinische Dienst der Spit-
zenverbände verlangt die Nachbesse-
rungen des Pflege-Qualitätsgesetzes.

Verbitterte Mitarbeiter 6

200 Angestellten der Hamburgischen
Zimmerer Krankenkasse werden ih-
ren Arbeitsplatz verlieren.

Antioxidantien im Tee 9

Ein Schnapsglas voll Cystus-Tee hat
das gleiche antioxidative Potential
wie eine Tagesration Vitamin C.

Raus aus dem BfB 13

Die Mitgliedschaft einer Landesärz-
tekammer im Verband der freien Be-
rufe überschreitet ihren Aufgabenbe-
reich. Das entschied das Oberverwal-
tungsgericht Nordrhein-Westfalen.

Mehr Rechte 14

Das Fernabsatzgesetz gibt Verbrau-
chern mehr Rechte bei Kauf per
Brief, Telefon und Internet.

Versicherungen 15

Zu viel, zu wenig, zu teuer – beim
Abschluß von Versicherungen kann
man viel Geld verschenken.

Mega-Event 20

Die Malteser sehen auf der Love Pa-
rade am Samstag ihrem weltweit
größten Sanitäter-Einsatz entgegen.

ÄRZTE & ZEITUNG
Telefon (0 61 02) 50 60
Fax Redaktion (0 61 02) 5 88 70 / 5 87 40
Fax Verlag (0 61 02) 50 61 23
Fax Abo-Verwaltung (0 61 02) 50 61 77
Postfach 10 10 47, 63264 Dreieich
E-mail: info@aerztezeitung.de
<http://www.aerztezeitung.de>

Cannabinoide – sind sie wichtig fürs Überleben?

Cannabinoide – Substanzen, die
mit dem aktiven Inhaltsstoff
von Cannabis verwandt sind
und im Körper produziert wer-
den – können offenbar nicht nur
Schmerzen lindern. Diese Sub-
stanzen können möglicherweise
noch viel mehr, nämlich das
Überleben sichern. Für neuge-
borene Mäuse zumindest sind
Cannabis-ähnliche Substanzen,
die natürlicherweise im Körper
der Tiere vorhanden sind, offen-
bar lebenswichtig, wie israeli-
sche Wissenschaftler in „New
Scientist“ (Bd. 166, Nr. 2246,
2000) berichten.

Dr. Ester Fride von der He-
brew Universität in Jerusalem
hat neugeborenen Mäusen einen
kompetitiven Cannabinoid-
Hemmer injiziert. Daraufhin
fraßen die Mäuse nicht mehr,
und einige starben innerhalb
weniger Tage, die übrigen ent-
wickelten sich nur langsam.
Daraufhin erhielten die Tiere
Delta-9-Tetrahydrocannabinol,
den aktiven Bestandteil von
Cannabis – mit dem Ergebnis,
daß sie wieder aßen und sich
normal entwickelten. (iKr)

Zs. J
2609 X
ZB MED